

Nr. 1. Toilette aus Cheviot und Sammet, mit Reversgarnitur.

Aus altrosa Cheviot und gleichfarbigem Sammet ist das geschmackvolle, für die Herbsttage geeignete Kostüm gefertigt, welches aus einem glatten runden Rock und einer kurzen Taille besteht. Letztere zeigt faltig arrangierte Vordertheile, denen sich große Aufschläge und ein Shawlfragen aus Sammet anschließen, welche am Außenrande mit weißem Tuch begrenzt sind. Ein mit faltigem Sammet überdeckter Stehfragen, sowie ein gleicher Gürtel vervollständigen die mit bauschigen Ärmeln verbundene Taille, welche vorn mit zwei großen geschmückten Perlmutterknöpfen verziert ist. [70,679]

Bezugquelle: Paris, Maison Joyeuse, 44 rue du Colisée.

Nr. 2. Gesellschafts- oder Theatertoilette aus brochiertem und glattem Seidenstoff.

Sehr elegant und fein wirkt das für junge Frauen sich eignende Kleid aus lavendelfarbenem, mit rotbraunen Blumen durchwebtem Seidenstoff, welches aus einem ziemlich weiten, an der rechten Seite in Längsfalten arrangierten Rock, sowie einer runden Taille besteht. Letztere ist mit einer Weste von plissiertem, rotbraunem Seidenstoff ausgestattet, der sich die mit langen, dem Rock aufliegenden Enden versehenen Vordertheile aus brochiertem Seidenstoff anschließen. Die hinten glatte Taille begrenzt ein Gürtel, der über die Enden der Vordertheile geführt und seitwärts geschlossen wird; die Enden sind je am unteren Rande unter einer Schleife dicht zusammengefaßt. Ein faltiger Stehfragen, sowie Ärmel aus glattem Seidenstoff, denen volle Schleifen aufliegen, vervollständigen das Kleid. [70,682]

Bezugquelle: Paris, Mme. Gradoz, 52 rue de Provence.

Nr. 3. Anzug mit gerafftem Rock und Sammetbluse für junge Damen.

Dieser einfache und geschmackvolle Anzug hat einen vorn an der linken Seite leicht gerafften Rock aus havannabraunem, englischem Wollenstoff mit dunkelgrünen schmalen Streifen und eine Blusentaille aus dunkelgrünem Sammet. Letztere ist vorn und hinten in tiefe Falten gelegt, läßt vorn einen écar-farbenen Guipüreeinsatz sehen und wird durch einen gleichen Gürtel zusammengehalten. Die unten glatt mit Guipürestoff, oben mit vollen Sammetpuffen ausgestatteten Ärmel, sowie ein gefalteter Sammetstehfragen vervollständigen die Taille. [70,682]

Bezugquelle: Paris: Mme. Gradoz, 52 rue de Provence.

Nr. 4. Backenbordüre zur Garnitur von Kleidern.

Frivolitätenarbeit.

Abfaltungen: Dpt. = Doppelpnoten, P. = Picot, Arb. gew. = Arbeit gewendet, ang. = angehängt.

Die je nach ihrer Verwendung mit dreifachtem Garn (am Original Nr. 20) oder Seide in heller oder dunkler Farbe auszuführende Bordüre arbeitet man mit zwei Fäden wie folgt: * mit dem Arbeitsfaden 1 Ring aus 10 Dpt., doch nach dem 2., und dann 6mal je nach dem folgenden Dpt., 1 P., hierauf + um den Hilfsfaden 1 Bogen aus 10 Dpt., deren mittlere beiden durch 1 P. zu trennen sind, die Arb. gew., sodas der Bogen nach unten gefehrt ist, 1 P.-Ring wie zuvor, die Arb. gew. +, und von + bis + 2mal wiederholt. Als dann 1 Bogen wie zuvor, die Arb. gew., für 1 Dreiblattfigur 1 P.-Ring aus 10 Dpt., 1 Ring aus 12 Dpt., wobei nach dem 2. Dpt., dem letzten P. des vorigen Ringes ang., und nach dem 3., dann 7mal je nach dem folgenden Dpt., 1 P. gearbeitet wird, sowie 1 P.-Ring aus 10 Dpt., hierbei jedoch statt des 1. P., dem letzten P. des vorigen Ringes anschlingend. Hierauf wendet man die Arb. und wiederholt 12mal von + bis +, doch hat man, mit Berücksichtigung der Abb., bei der 2., 4., 6. und 8. Wiederholung statt des einzelnen Ringes, 1 Dreiblattfigur wie zuvor auszuführen, und von der 5. Wiederholung an, statt des P. der Bogen, je dem P. des korrespondierenden Bogens anzuschlingen, sowie



Nr. 1. Toilette aus Cheviot und Sammet, mit Reversgarnitur.

in der letzten Wiederholung vor und nach dem Ringe die Arbeit nicht zu wenden; alsdann 2mal abwechselnd 1 wie zuvor durch 1 P. getrennten Bogen aus 10 Dpt., und nach Abb. den Arbeitsfaden dem mittlsten P. eines Ringes ang., hierauf 1 Bogen aus 5 Dpt., die Arb. gew., 1 P.-Ring aus 10 Dpt., die Arb. gew., 1 Bogen aus 5 Dpt., + die Arb. gew., 1 P.-Ring aus 10 Dpt., die Arb. gew., 1 Bogen aus 10 Dpt., welcher zwischen den mittleren beiden Dpt., dem korrespondierenden Bogen ang. wird, dann vom letzten + noch einmal und hierauf stets vom * wiederholt; hierbei hat man jedoch statt des 2. und 3. Ringes nach Abb., je dem mittleren P. eines Ringes anzuschlingen und, nach Vollendung der Arbeit, je das mittlste P. des ersten und letzten Ringes einer Dreiblattfigur mit dem zweitfolgenden P. des nächsten einzelnen Ringes durch einige Stiche zu verbinden. [70,687]

Bezugquelle: Paris, Mlle. Rimbot, 73 rue Richelieu.

Nr. 6-8. Rissen mit farbiger Filetguipüre.

Das hübsche, einfache Rissen ist, wie ersichtlich, mit faltigem, dunkelmaizgelbem, leichtem Seidenstoff (ponge) garniert und längs der Mitte durch eine 16 Cent. breite, in farbiger Filetguipüre ausgeführte, mit hellmaizgelbem Seidenstoff unterlegte Bordüre verziert; eine 9 Cent. breite, dunkelmaizgelbe Seidenpuffe umgibt den Außenrand des auf der Rückseite mit gleichem Stoff bekleideten Kissens. — Der Fond der Bordüre, von welcher Abb. Nr. 8 einen Teil in $\frac{3}{4}$ der Originalgröße zeigt, ist mit schwarzer Kordonnetseide im geraden Filet über einen Stab von etwa $\frac{1}{4}$ Cent. Umfang herzustellen, und nach Abb. Nr. 8, mit Berücksichtigung der zu Abb. Nr. 6 gegebenen Farbenbestimmung, mit starker Kordonnetseide im point de reprise zu durchstopfen. Für die geraden Reihen der Bordüre wird der Fond zunächst mit einem doppelten Faden graublauer Seide durchzogen, indem man in bekannter Weise 1mal über, 1mal unter den nächsten Quersfaden greift; hierauf umnäht man, in hingehenden Reihen, zunächst den oberen, dann den unteren der beiden Fäden, die Nadel zwischen dieselben führend, mit schrägen Stichen von weißer Seide, abwechselnd über den freien und unter den gedeckten Quersfaden stechend, wodurch sich die auf Abb. Nr. 8 ersichtlichen, Kettenmaschen gleichenden Stiche bilden. [70,683]

Bezugquelle: Paris, Mlle. E. Rimbot, 73 rue Richelieu.

Nr. 9. Herbsttoilette mit Pelérine für junge Damen.

Die Abb. zeigt eine Toilette aus leichtem, hellgrauem Tuch, deren Rock vorn ein Tablier bildend, an den Seiten, sowie in der hinteren Mitte in nach unten breit auspringende Falten gelegt und, wie ersichtlich, mit zart aufgesetztem, schwarzem Sammetband verziert ist. Die vorn am Taillenausschnitt leicht gefaltete, sonst glatte, im Rock zu tragende Taille ist mit weiten Puffärmeln versehen und wird durch eine vorn etwas abgeschrägte Pelérine vervollständigt, die mit einem hohen Umlegefragen von Sammet begrenzt und, wie die Abb. zeigt, mit Sammetband verziert ist. Ein gefalteter, hinten unter einer vollen Schleife geschlossener Sammetgürtel umgibt die Taille.

Der hierzu passende runde Hut aus grauem Tuch ist mit Rosetten und hochstehenden Enden von schwarzem Sammet, sowie mit Federagrettes garniert. [70,624]

Bezugquelle: Paris, Cousinet et Piret, 43 rue Richer.

Nr. 10. Toilette aus Tuch, Sammet und Spitze.

Die Abb. zeigt eine sehr kleidsame Toilette aus beigefarbenem Tuch und türkisblauem Sammet, welche auch in anderer Farbenstellung, z. B. Crème mit Goldfarben, Silbergrau mit Kirschrot und dergleichen sehr wirkungsvoll sein dürfte. Der Rock ist vorn zu beiden Seiten zweimal mit einer sehr ausdrucksvollen Guipüre-Schnurpige besetzt, deren aneinandertreffende Ränder ein Schrägstreifen aus Sammet deckt, der oben unter dem Gürtel mit einer Schleife endet. Die Taille ist am Taillenausschnitt hinten und vorn leicht gefaltet und mit einem breiten



Nr. 2. Gesellschafts- oder Theatertoilette aus brochiertem und glattem Seidenstoff.

Nr. 3. Anzug mit gerafftem Rock und Sammetbluse für junge Damen.

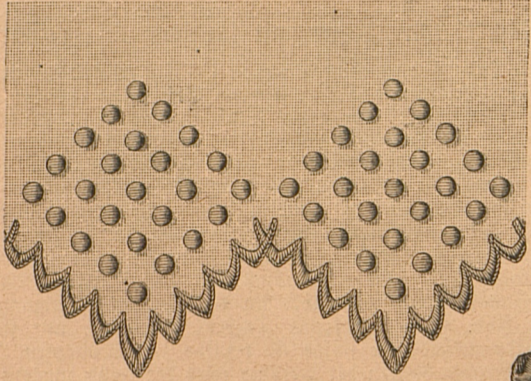
Gürtel aus Sammet umgeben, der hinten mit einem gekräuselten Köpfcchen schließt und vorn durch Fischbein gesteuert ist. Die Taille, der ziemlich volle Puffärmel eingeseht sind, zeigt außer dem breiten Stehtragen aus Sammet noch Achselstücke aus Spitze, die ebenso wie am Rock mit Sammetstreifen ausgestattet sind. [70,622]

Bezugquelle: Paris, Maison Joyeuse, 44 rue du Colisée.

Nr. 11. Gesellschafts- oder Konzerttoilette aus kariertem Seidenstoff.

Rosa kariertem Seidenstoff, grüner Moiré und breite écar-farbene Spitze bilden das Material dieser eleganten Toilette. Dem leicht schleppenden, am unteren Rande mit einem Moiréstreifen und Spitze verzierten unteren Rock liegt ein, vorn eine Spitze bildender, glockenförmig geschnittener Oberrock aus Seidenstoff auf, der am unteren Rande mit Moiré und Spitze garniert ist. Die in Fächerform gefestigte Taille aus Seidenstoff ist vorn mit einem Blusenteil von hellgrüner Seidengaze versehen, der unten mehrmals gürtelartig eingereicht ist und oben mit dem gefalteten Stehtragen abschließt. Die vorn durch eine Schleife zusammengehaltenen Fächertheile sind mit zwei einander aufliegenden Revers dem rosa und grünem Moiré ausgestattet, von denen der untere mit Guipürespitze begrenzt ist. [70,656]

Bezugquelle: Paris, Mlle. Montaille, 27-29 Faubourg St. Honoré.



Nr. 5. Bordüre in Weissstickerei.

Modoplasterei.

Nachdruck verboten.

Barriß, August.

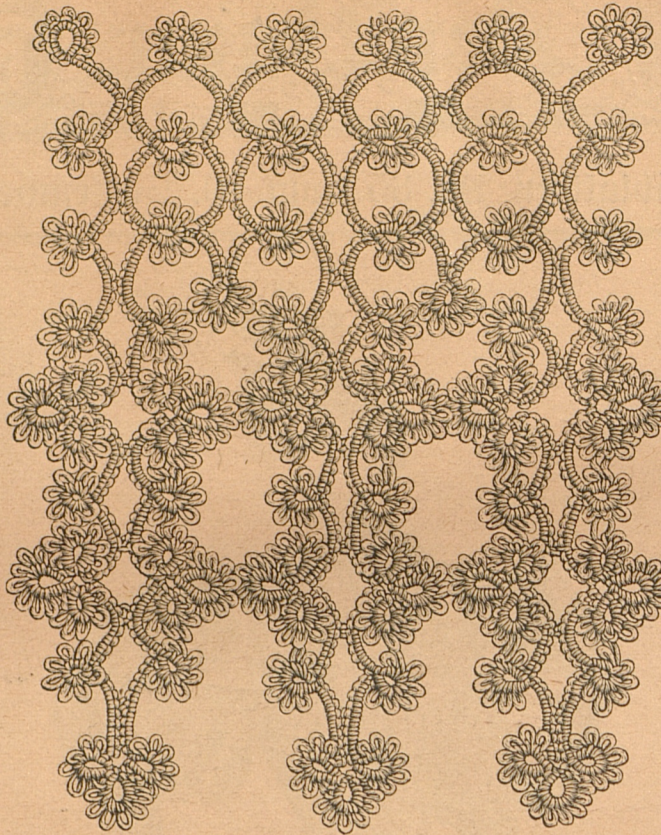
Mit lautem Getöse schlenkert das Meer seine Wogen an den felsigen Strand der Pyrenäen; Sturmbögel wiegen sich über den Wellen und tauchen ihre Schwinge in die weißen Gischtämme. Regen und Sturm, und trotz alledem lachendes, blühendes Leben überall, flirtations in allen Sprachen, Menschen aus allen Ländern und Weltteilen. Ja, da wird man es erst gewahr, beim Promenieren auf der digue, daß der Regen nicht minder seine Reize hat, als der leuchtende Sonnenschein.

Ach, all die hübschen, koketten Redingotes und Capes, die aparten Regentostime, die hauptsächlich von der eleganten Französin bevorzugt werden! Eines von ihnen besteht aus einem kurzen, handbreit über dem Knöchel endenden Rock aus schwerem, schottischem Stoff, der in breite Falten gelegt ist, ähnlich den kurzen Röcken der Bergschotten. Dazu über einem farbigen, gestreiften Einatz oder einer Bluse mit gestärktem Vorderteil eine enganliegende, weit ausgeschnittene Weste mit Reulenärmeln, die im Taillenschluß mit zwei großen Goldknöpfen geschlossen wird. Die baskische Mütze, in Form der tam' o shanter, ist gleichfalls aus schottischer Seide gefertigt; ebenso der Regenschirm mit altsilbernem Griff in Gestalt eines Pferdopfes. Die sämtlichen Krücken der diesjährigen Schirme zeigen Sportembleme oder Tierköpfe. Als Schuhwerk werden gelbe, hohe Schnürstiefel und schwarze, hohe Reistiefel gewählt, die einen zierlichen Fuß ganz besonders zur Geltung bringen.

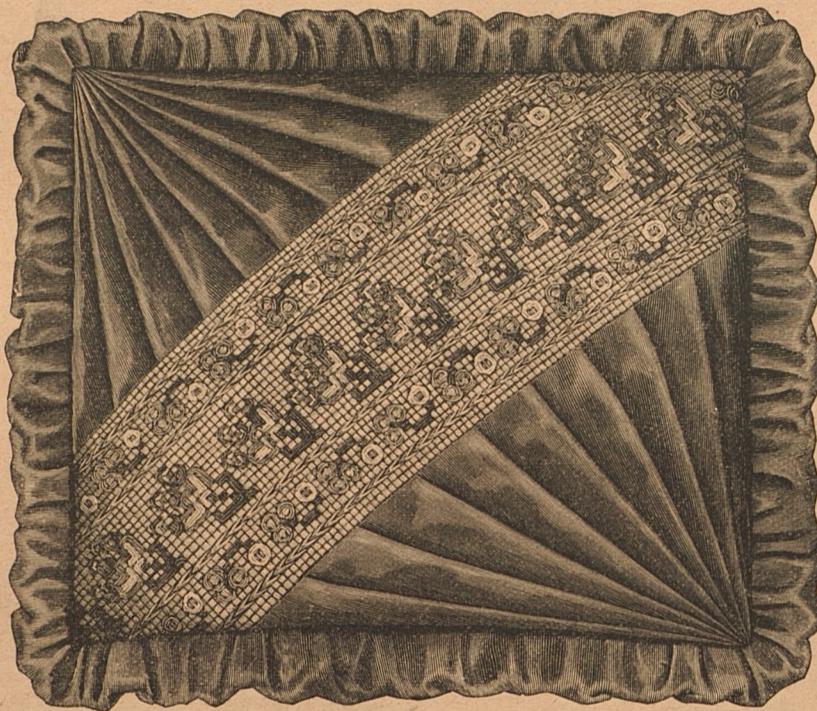
Die graziosen Spanierinnen führen in dieser Saison für die Regentage hauptsächlich Wäsche- und Leinenkleider ein in weißer, gelber und grauer Farbe, die nach einem tüchtigen Sturzbad aus der Wäsche wie neu hervorgehen, ohne Schaden an ihrer Schönheit genommen zu haben. Der ungefütterte Rock, meistens über schwarzen Moiré-jupons getragen, wird mit der Bluse durch einen Gürtel aus pfaublauem oder pfirsichfarbendem Bande — den beliebtesten Nuancen — zusammengehalten. Ein gleicher col und gleiche Masche in Rosettenform auf dem runden Toque. Kurzes Cape aus hellem Tuch. Die Deutsche dagegen bleibt noch konsequent bei dem Regentmantel und ist daher aus dem bunten, internationalen Schwarm am leichtesten herauszufinden.

Ein äußerst hübsches Modell eines solchen cache-beauté, wie die galanten Pariser es nennen, hat als Stoff blaues Regentuch, eine Art Serge, und hochrotes Seidenfutter. Der Mantel, ganz anliegend, ist am unteren Rande ca. vierzigmal mit roter Seide gesteppt; auf den breiten Aufschlägen sind rote, seidene Arabesken appliziert. Weite Ärmel, unten am Handgelenk mit einem festen Bund, der gleichfalls rote Verzierung aufweist. Dazu ein geschweifter Chasseurhut mit breiter Krempe, den nur ein Band umgiebt, und an der linken Seite ein Büschel Hahnenfedern à la Bersaglière schmückt.

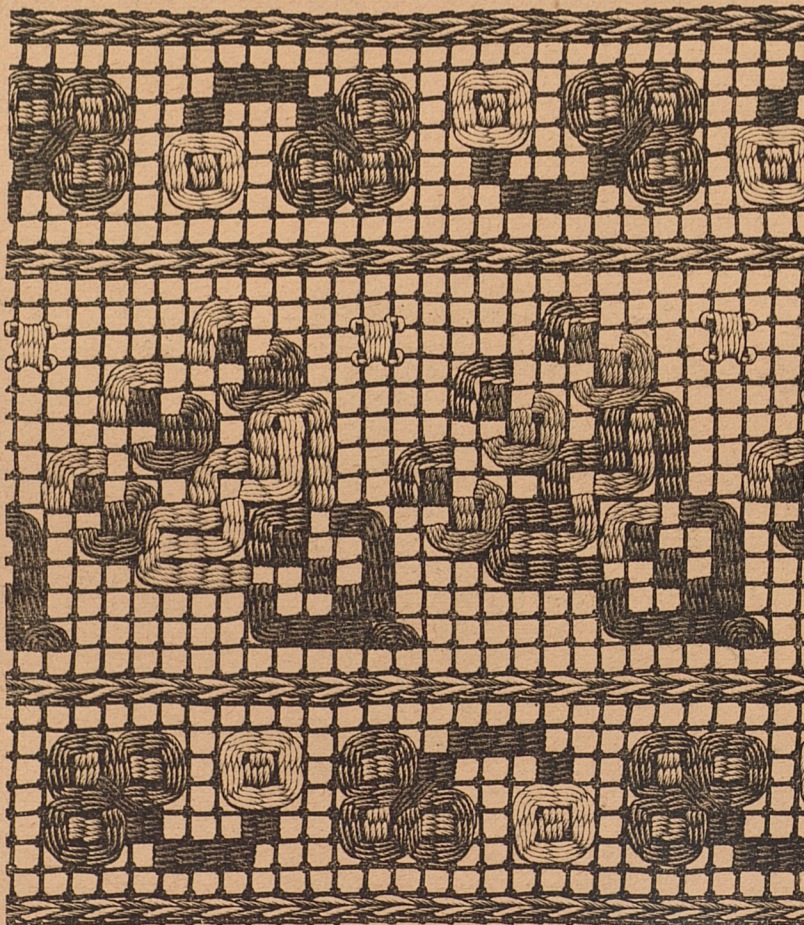
Auch weite, rückwärts anliegende, vorn lose Regentmäntel mit breitem Kragen und schottischem Seidenfutter sind sehr beliebt. Große, weite, recht praktische, aber wenig hübsche Capes in Mode und Hellbraun, in möglichst langhaarigen



Nr. 4. Zackenbordüre zur Garnitur von Kleidern. Frivolitätenarbeit.



Nr. 7. Kissen mit farbiger Filetguipüre. (Hierzu Nr. 6 und 8.)

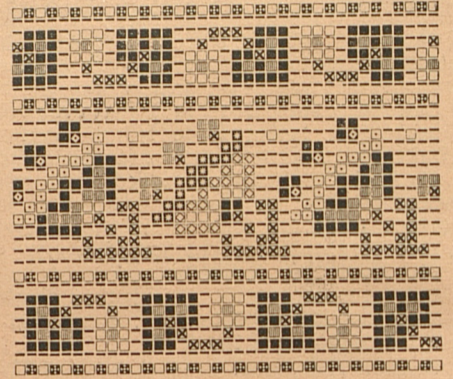


Nr. 8. Teil der Filetguipürearbeit zu Nr. 7. 3/4 der Originalgröße.

Stoffen, bevorzugt die Engländerin, während die zierliche Amerikanerin meist tailor made-Jackets zu andersfarbigen Röcken trägt. Ein dunkelroter Cheviotrock mit drei fingerbreiten, geflochtenen Vorten befestigt, dazu eine rötliche, enganliegende Jacke aus Herrenstoff mit rötlichen Perlmutterknöpfen und sichtbar eingekräuselten Ärmeln, wodurch die Schultern breit und elegant erscheinen, ist für eine schlanke, graziose Gestalt höchst vorteilhaft und chic.

Aber nicht immer währt der Regen, und der leiseste Sonnenstrahl, der wie ein Goldfaden über dem Meere liegt, zaubert die lichten Toiletten hervor, die an den Dinerischen und auf den Reunions, im Konzert und den intimen Zirkeln Bewunderung erregen.

Seide scheint die Lösung zu sein; Seide in jeder Art: Surah, Foulard, Liberty, Schanghai, merveilleux, bis zu den schweren Damast- und Moiréstoffen. Hübsch und eigenartig ist das Flammennmuster: rote und schwarze Irrlichter auf weißem Grunde, das zu lang schleppenden Gewändern verarbeitet wird, ohne steifes Futter. Der Rock — à la bergère — ist willkürlich durch weiße Spitzenentrebuz auf roten Bändern gerafft, die vom Taillenschluß ausgehen und mit kleinen Goldfliegen am Rock befestigt sind. Dazwischen liegt der weiche Stoff in tiefen Falten. Die Taille, herzförmig ausgeschnitten, ist auf der Schulter mit Goldfliegen zusammengehalten, von denen



Erklärung der Zeichen: ■ Orange, ✕ Olive, □ Bronze, ■ Maisgelb, □ Weiss, □ Hellblau, □ Graublau, □ Grau, □ Mode, - Fond.

Nr. 6. Mustervorlage zu Nr. 7 und 8.

aus die Ärmel, muschelförmig gelegt, bis zum Ellbogen fallen. Dazu ein Kränzchen roter Rosen mit schwarzen Sammetmaschen als Hut. Ein weißes Damastkleid für eine junge Frau, luftfreier Rock und enganliegende Schnebentaille wird wirkungsvoll belebt durch gelbe, spanische Spitzen, aus denen ein viereckiger Sattel und die halblangen Puffärmel gefertigt sind. Hierzu ein col aus kirschfarbendem Sammet und ein gleiches Hütcchen.

Auch eine Toilette aus theerosenfarbendem Krepp, mit rosa, roten und gelben Nelken bestickt, ist höchst wirkungsvoll. Ein breiter Bolant aus Valenciennespitze umgiebt den Rock und zieht sich an beiden Seiten röhrenartig herauf bis zum gelben Sammetgürtel, der die gekräuselte Bluse zusammenfaßt. Auf der Schulter je eine Masche aus Spitzen mit langen Enden. Weite Schoppenärmel.

Ganze Sammettoiletten, nur durch einen echten Spitzenbogen Van Dyl gehoben, werden von den älteren Damen bevorzugt; auch Creponkleider in prune und Vila gelten als comme il faut. Dazu trägt alt wie jung baskische Strohhüte, von einem ganz eigentümlichen, harten Weiß mit écar Spitzen umrandet, die mit kleinen Käsechen bedeckt sind. Als Schmuck rückwärts eine große Moiréschleife, unterhalb deren eine Guirlande aus gemischten Blumen, Rosen, schwarzen Nelken, Maiblumen, Disteln, je nach Geschmack und Alter der Trägerin, hervorgeht.

Ähnliche Hüte, mit Schilf garniert, schmücken die Badenden, die eine verschwenderische Pracht bei ihren Kostümen entwickeln.

Sobald der rosa, weiße oder gelbliche, mit Blumen, Seetieren oder Arabesken durchwebte Frottiermantel fällt, in den alle Damen beim Herausstreiten ins Meer von der Kabine aus sich hüllen, wird ein hübscher Anzug sichtbar. Weiße Serge mit roten Seidenbändern, hochrot mit schwarzen Vorten gilt noch als einfach; die Eleganz beginnt erst bei den weißseidenen mit eingewebten Seesternen und den farbigen Luftre-Anzügen, die zuweilen selbst waschechten Goldaufputz tragen. Das Modell: kurze, faltige Höschen, mit Bluse und einer farbigen Schärpe, hält sich als das graziosste und praktischste am längsten.

Vereinzelt finden sich die englischen, die aus langen Beinkleidern, bis zum Knöchel reichend, und gleich langem, der Bluse angeschnittenem Rocke bestehen; sie sind nicht nur unkleidlich, sondern hindern beim Schwimmen. Damen, die in der Halsgegend etwas mager sind, tragen ein schmales Kollier aus Schilf mit Korallen, dem die Kasse absolut nichts anhat.

Einer der hübschesten Badeanzüge besteht aus einem hellgelben Flanellrock, wie die griechische Justanella, über ganz kurzen, anliegenden Höschen, einer ausgeschnittenen Bluse, über die ein ärmellofes, griechisches Fächerchen gezogen ist. Das letztere ist reich mit Wachsgold, rot und blauer Wachsseide im Kreuzstich benäht. Hierzu eine rote Wollschärpe um die Taille. Ohne auffallend oder besonders kostspielig zu sein, ist dies Badekostüm eines der hübschesten und geschmackvollsten. Lillian.

Leinen und Baumwolle.

Nachdruck verboten.

Die alte Liebhaberei der deutschen Frauen für reiche Leinenschätze ist vielfach bespöttelt worden. Besonders boshafte Menschen haben sogar behauptet, sie hätten überhaupt kein anderes Interesse, sie gingen auf in der Sorge für ihre Wirtschaft und für ihre Wäschechränke. Diese Vorliebe für den Wäschechränk, die übrigens mit der Wirtschaftlichkeit eng verknüpft ist, stützt sich aber auf alte Ueberlieferung. Sind es doch die Frauen gewesen, welche die überall verbreitete Industrie des Spinnens und Webens bereinst betrieben haben. Sie spannen und webten schon vor Tausenden von Jahren, sie wirkten im friedlichen Schaffen, während der Mann im Spiel und Ernst die Waffen schwang, seine körperlichen Kräfte entwickelte und übte.

Es sind eigentlich nur vier Grundstoffe, aus denen die Gewebe für unsere Kleidung, für die Ausschmückung des Hauses und andere textile Gebrauchsgegenstände hergestellt werden: die Wolle, die Seide, die Baumwolle und das Leinen, wenn sie auch durch Färbung und Verwebung so unendlich mannigfaltig und verschiedenartig erscheinen.

Unter diesen vier Grundstoffen ist die Herstellung des Leinens einer der ältesten Kulturzweige, der vor nicht allzuferner Zeit noch fast ausschließlich in den Händen der Frauen lag. Die Einführung der Maschinen in der neueren Zeit hat ihnen indessen diese Arbeit aus den Händen genommen und damit einen wichtigen Zweig der Hausindustrie zerstört.

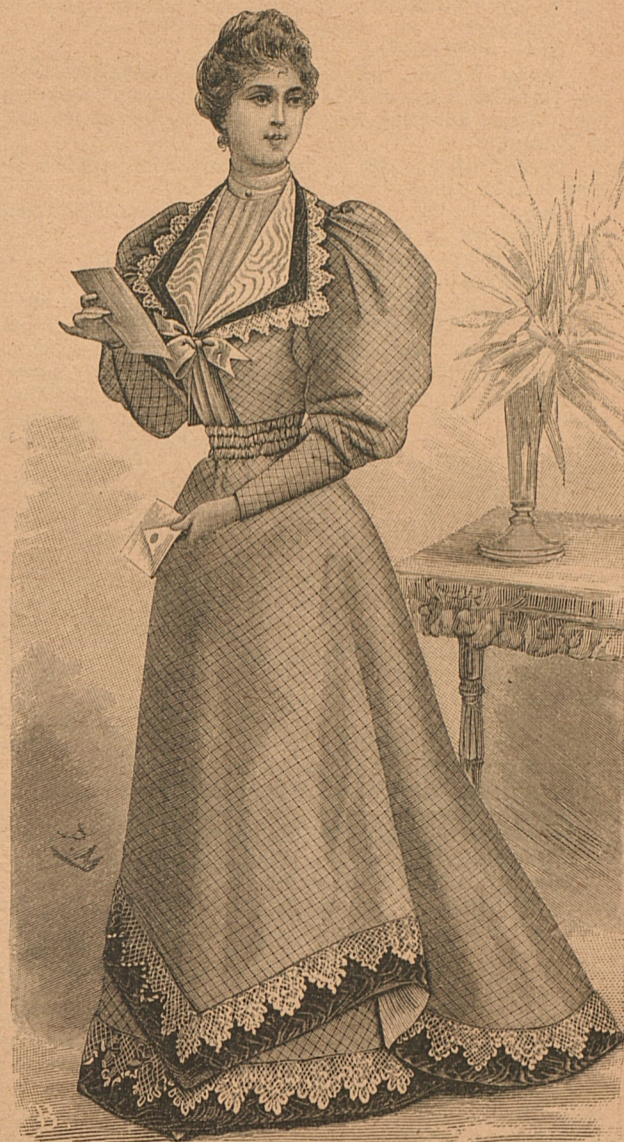
Daß man schon früh sehr feine Leinwand herzustellen ver-



Nr. 9. Herbsttoilette mit Pelierine für junge Damen.



Nr. 10. Toilette aus Tuch, Sammet und Spitze.



Nr. 11. Gesellschafts- oder Konzerttoilette aus kariertem Seidenstoff.

Die Industrie sorgt für farbenprächtige, waschechte Garne und Seide, damit die kunst- und mühevolle Arbeit auch möglichst lange erhalten bleibt. Solche Arbeiten werden selbstverständlich nur auf dem haltbaren Leinen ausgeführt; nicht nur deshalb, weil dies der Arbeit die längste Dauer verheißt, sondern auch darum, weil der glatte, glänzende Grundstoff beim Waschen gar nichts von seiner ursprünglichen Schönheit einbüßt.

Den höchsten Gipfel der Kunst in der Verwendung des Leinens erreichte man in den genähten Spitzen, deren herrliche Ausführungen Zeugen des unendlichen Fleißes und der Kunstfertigkeit der Menschenhand geworden sind. Frankreich, Italien und Flandern zeichneten sich vorzugsweise darin aus. Auch Irland fertigte köstliche Spitzen, wie auch das irische Leinen sich schon früh eines besonderen Rufes erfreute. Herrliche Spitzengewebe, die hunderte von Jahren überdauerten, finden wir noch heute in vielen Schlössern und Kirchen; auch bilden sie einen besonderen Zweig der Antiquitätengeschäfte.

Reizvoll sind ferner die durch das verschiedene Verschlingen der Fäden hergestellten Damastgewebe, die schon früher in künstlerischer Vollendung hergestellt wurden, denen man aber auch heute wieder eine ganz besondere Beachtung schenkt. Ein Zeichen von der hohen Stufe, auf der die Damastweberei schon früher stand, ist das noch jetzt in Madrid aufbewahrte Gedeck, das die flandrischen Stände dem Herzog Alba anfertigen ließen und das, mit herrlichen Bildwerken geziert, aus drei großen und sechs kleinen Tafeltüchern, sowie aus 350 Servietten besteht. Obgleich mehr als drei Jahrhunderte seit dessen Anfertigung verfloßen, ist das Gedeck noch völlig intakt und giebt wiederum einen Beweis für die unverwüßliche Haltbarkeit des Leinensfadens.

Bei diesen Eigenschaften und der allgemeinen Beliebtheit des Leinens ist es kein Wunder, daß im Mittelalter die Fugger, die einstmalige einfache Leineweber, aber nicht nur Webermeister, sondern wirkliche Künstler in ihrem Fache waren, zu hohen Ehren und fabelhaftem Reichtum gelangten. Ebensovienig aber dürfen wir uns darüber wundern, daß die Frauen die Liebe für den Leinenschrank gepflegt und beibehalten haben.

In neuerer Zeit hat das Leinen in der Verwendung für Leibwäsche und Kleider eine gewisse Einschränkung erfahren, seitdem die Baumwolle vor zwei Jahrhunderten allgemeiner bekannt wurde. Schon früher hatte man neben den leinenen Kleidern auch solche aus Wolle und Baumwolle getragen, und zwar waren die letzteren den Arbeitern und Sklaven zubilligt. Als Unterkleid war das Leinen im Morgenlande überhaupt nicht zu entbehren. Die kolossale Menge der Baumwolle, welche Indien produziert, ihre Weiße und Feinheit, mußte sie notwendig zu einer Konkurrentin des Leinens machen. Auch fanden sich bald Menschen, die behaupteten und zu beweisen suchten, daß die Baumwolle auffaugungsfähiger und wärmer, deshalb aber auch gesunder im Tragen sei. Wichtig ist, daß die Baumwollenfaser, wenn man sie durch das Mikroskop betrachtet, einem zerfaserten, hohlen Schlauche gleicht, während die des Leinens wie ein festes Schnürchen erscheint. Daß eine glatte, feste Masse nicht so leicht Feuchtigkeit aufnehmen kann wie eine hohle und faserige, ist ja natürlich; ebenso sicher ist es, daß beim Tragen eines baumwollenen Hemdes sich die absorbierte Wärme unseres Körpers in den feinen Röhren ansammelt und so eine temperierte Luftschicht um uns bildet.

Es entspann sich bald ein reger Wettbewerb zwischen dem Leinen und der Baumwolle, doch diejenigen, die auf der Seite der letzteren standen, mußten bald erkennen, daß die Baumwolle doch niemals auf allen Gebieten der Wäsche sich ein-

Feld erobern würde. Während sie heute als Leibwäsche und Unterkleidung dem Leinen vollberechtigt gegenübersteht, wird Leinen für Tisch- und Bettwäsche, für Handtücher, Taschentücher und dergleichen wohl immer die Herrschaft behaupten. Die Sommerfaison vom Jahre 1894 hat wieder mit Glück reich gestickte Leinenkleider eingeführt, die in den heißen Tagen frisch und kühl erscheinen. Neuerdings fertigen dagegen die praktischen Engländer, denen wir auf dem Gebiete der Kinderpflege große Vorzüge zugeteilen müssen, vielfach die Säuglingswäsche aus Baumwolle, obgleich man lange allein das Leinen dafür praktisch fand.

So hat auch die Baumwolle viel Boden gewonnen und vermag in vielen Fällen das Leinen zu ersetzen, ja in manchen zu übertreffen, auch wenn sie nicht die unverwüßliche Haltbarkeit des ersteren besitzt. Bezüglich der Weiße kann sie mit dem Leinen wetteifern, da bei dem jetzigen Stande der Chemie ein vollkommenes Bleichen des Gewebes erlangt wird, wie man auch bei der Herstellung des Fadens eine außerordentliche Feinheit und Gleichmäßigkeit erzielt.

Leinwand und Baumwolle sind denn auch als Unterkleidung in der ganzen Welt unentbehrlich geworden. Sie tragen jede Wäsche, und vom Leinen wenigstens darf man es mit Gewißheit behaupten, daß es bei richtiger Behandlung an Schönheit und Weiße nach jeder Wäsche noch gewinnt. Baumwolle ist in der Wäsche etwas schwieriger zu behandeln, aber bei richtiger Anwendung der chemischen Hilfsmittel unserer Zeit läßt sich auch bei ihr die Weiße bis zur letzten Faser erhalten.

Man hat nun auch in jüngster Zeit versucht, Wolle und Seide als Unterkleidung einzuführen, doch sind diese Versuche

mochte, dafür hat man die vollgiltigsten Beweise; denn beim Eröffnen der Pyramiden, bei den Ausgrabungen von Herculanium und Pompeji hat man Leinwand zu Tage gefördert, die der Vernichtung beinahe 2000 Jahre widerstanden hatte! Diese Dauerhaftigkeit der Leinwand ist es, die ihr die Beachtung der Frauenwelt zuwandte. Schon im Altertum färbten sie die Frauen mit prächtigen Farben, durchwebten sie mit Gold- und Silberfäden und stellten sie in so außerordentlicher Feinheit her, daß die leinenen Kleider, die auf den Inseln Rios und Amorogos gefertigt und in der römischen Kaiserzeit der siegreichen Überstadt als Tribut dargebracht wurden, vom Volke spottend „gläserne Kleider“ genannt wurden.

Man verzierte die leinenen Gewänder schon damals mit Stickereien und Ziernähten, eine Sitte, die bei den slawischen Frauen noch heute besteht. Selbst in den untersten Schichten der slawischen Bevölkerung finden wir Kleider und Wäsche mit Handstickereien und Durchbrüchen, die oft bewundernswert sind. Das allmähliche Erlöschen der Nationaltrachten wird freilich auch hier diese Art der Verzierung und damit zugleich einen charakteristischen Zug längst vergangener Zeiten verwischen.

Auch heute spielt die Leinenstickerei wieder eine bedeutende Rolle: Handtücher, Decken und Deckchen werden kunstvoll bestickt und ausgenäht, und sehr viel Schönes vermögen fleißige Frauenhände darin zu schaffen. Mit Vorliebe bestickt man elegantes Tischzeug, und erste Künstler verschmähen es nicht, Muster dafür zu entwerfen.

Besonders ist München, das der Kunstpflege in unserer Zeit ja eine so hervorragende Stätte bereitet hat, der Ort, wo jetzt die reiz- und stilvollsten Muster für Tafel- und Mundtücher entworfen werden.

kaum ernsthaft zu nehmen. Die Zahl der Jägerianer beginnt schon sich bedenklich zu lichten. Uebrigens mit Recht, denn wohin würde es führen, wenn wir alle uns solcher Verweichlichung hingeben wollten? Mag man die wollene Unterkleidung in gewissen Krankheitsfällen, bei Erkältungen und dergl. als Heilmittel anwenden, gern wird sie doch kein Mensch tragen.

Zudem ist die wollene Unterkleidung, die sich ja ziemlich schnell abnutzt, auch teurer, insofern als sie sich in der Wäsche nicht so gut bewährt wie Leinen und Baumwolle. Die seidenen Unterkleider aber sind für die breiten Massen des Volkes zu teuer, nicht nur bei der Anschaffung, sondern auch dadurch, daß sie selbst mit chemischer Behandlung bald die ursprüngliche Schönheit einbüßen. Für die Aussteuer der Kronprinzessin von Griechenland z. B. hatte die kaiserliche Mutter zum großen Teil duftige, weiße Seide gewählt, bei der Vermählung ihrer jüngsten Tochter waren indes in der Aussteuer wieder das schneeweiße, feine Linnen und die zarte Baumwolle vorherrschend.

Wünschenswert wäre es, daß einmal eine Autorität auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ein sachgemäßes Urteil über die Wirksamkeit dieser Stoffe fällen möge, wie es der bekannte Münchener Arzt Prof. Dr. von Nussbaum über die Leinwand abgegeben hat, von der er sagt: „Sie arbeitet kräftiger als Wolle auf die Haut und regelt den Wärmeverlust genügend. Defteres Waschen des Hemdes ist eine Wohlthat, und ein frisches leinenes Hemd wirkt auf die Haut wie ein Bad, mit dem Vorzug, daß es von jedem getragen wird.“

Emilie Bragfy.

